Offizielles Organ des Arbeiter- und Soldatenrats

Anzeigenpreise:
Die neungespaltene Kolonelzeile 30 ₰
Inserate für auswärts . . . . . . 35 ₰
Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen . . . . 10 ₰
Die viergespaltene Reklamezeile . 1,00 ℳ
Bei Wiederholungen Rabatt.

Inserate müssen zwei Tage vor Erscheinen der Zeitung in unseren Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreise:
In Danzig durch unsere Zweigstellen . . . . monatlich 1,40 ℳ
vierteljährlich 4,20 ℳ
Durch die Post bezogen außerdem noch Zustellgebühr . monatlich 14 ₰
Postscheckkonto Danzig Nr. 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 41 | Danzig, Mittwoch, den 19. Februar 1919 | 10. Jahrgang

Die Kriegshetzer auf der Anklagebank.

Der Dortmunder Generaldirektor Dr. Vögler, der zu den führenden Kreisen der Schwerindustrie zählt, begründete gestern in der Nationalversammlung eine Interpellation der Deutschen Volkspartei, die eine Denkschrift über die Verhandlungen der Waffenstillstandskommission forderte. Man erwartete allgemein eine Aussprache darüber, wie wir weltpolitisch stehen und welche Mittel wir anwenden können, um der Nach- und Raubgier der Entente entgegenzutreten. Die Interpellation gestaltete sich ganz anders. Sie wurde zu einer großen Auseinandersetzung zwischen Schwerindustriellen, Vaterlandsparteilern und Annexionisten einerseits und den Mehrheitsparteien, besonders der Sozialdemokratie, andererseits. Die Schwerindustriellen zeigten Neigung, überhaupt keine Sachverständigen zu den Waffenstillstandsberatungen zu schicken; aber die Zeiten haben sich geändert. In deutlicher Weise wurden sie von der Regierung abgeschüttelt, und Erzberger erfuhr von Scheidemann und David wirksame Unterstützung.

*

Verhandlungsbericht.

Weimar, 18. Febr.

Präsident **Fehrenbach** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20.

Abg. Dr. Vögler

(Deutsche Volksp.) begründet die Interpellation Heinze betreffend die

Vorlegung einer Denkschrift über die bisher von der Waffenstillstandskommission gepflogenen Verhandlungen, Auslieferung der deutschen Handelsflotte, Verhandlungen über die Kohlen- und Erzfragen.

Redner führt aus: Mit grausamer Sicherheit weiß der Feind die Punkte zu wählen und zu treffen, die uns dem Ruin entgegenführen müssen. Große Kreise der Industrie, des Handels, der Schiffahrt und des Gewerbes haben längst gewußt, **daß die Wilsonschen Bedingungen doch vielleicht nur gestellt worden sind, um uns zuerst zum Waffenstillstand zu bringen und dann zu vergewaltigen.** Vögler wirft Erzberger vor, daß er die Verhandlungen über die Auslieferung des Eisenbahnmaterials und der landwirtschaftlichen Maschinen geführt habe, ohne daß bei den Verhandlungen in Spa, Trier und Luxemburg Sachverständige der Kohlen- und Eisenindustrie, die doch in erster Linie dabei interessiert sind, zugezogen wurden. Von Anfang an hat der Verein deutscher Stahlindustrieller immer und immer wieder dringend um Zulassung von Sachverständigen gebeten. Woher nimmt Herr Erzberger das Recht, allein über so wichtige Fragen unseres Volkes zu entscheiden. **Unsere Unterhändler haben, wie die Hamburger Reeder sich ausdrückten, in leichtfertiger Weise die Feinde geradezu eingeladen, uns in den Hauptpunkten Schwierigkeiten zu machen.** Wer gab Herrn Erzberger das Recht, trotz des schärfsten Protestes von Sachverständigen, das Schiffahrtsabkommen zu unterschreiben. Die neuen Abmachungen, die vielleicht angenommen werden mußten, sind das Schlußglied in der Kette, die der Reichsminister in den monatelangen Verhandlungen um das deutsche Volk gelegt hat, die Kette, die das deutsche Volk erwürgen wird. (Rufe im Zentrum: „Unerhört!") Wenn heute ganz Deutschland unter einer gewaltigen Kohlennot leidet, so ist das nicht die Folge wilden Streiks, sondern in erster Linie davon, daß die Erzeugung nicht dem Verbrauch hat zugeführt werden können. Wir haben nicht nur den Krieg verloren, sondern auch den Frieden. Gegen Sie, Herr Reichsminister Erzberger, erheben wir schwere Vorwürfe. (Die nächsten Ausführungen gehen unter den lärmenden Kundgebungen des Zentrums verloren, aus dessen Reihen fortgesetzt gerufen wird: „Unerhört, Schluß, Schluß!") Heinze ruft: „Das ist im neuen Deutschland die Redefreiheit," worauf sich die Sturmszenen wiederholen.

Nach minutenlangem Lärm erklärt

Präsident Fehrenbach,

daß die persönlichen Angriffe des Redners den Entrüstungston entfacht und bittet das Haus, die übrigen Ausführungen ruhig anzuhören.

Nach einigen unbedeutenden Ausführungen Dr. Väglers nimmt das Wort

Reichsminister Erzberger.

Die Rede des Interpellanten hätte sich an Marschall Foch wenden müssen. Die Begründung erfolgte mit einer Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit, wie ich sie bisher nicht kennen gelernt habe. **Anklagen schwerster Art wurden auf völliger Unkenntnis und einer unerhörten Verschiebung der wirklichen Vorgänge aufgebaut. Angesichts der Tatsache, daß gerade die Gruppe der heutigen Interpellanten in ihrer Politik den Niedergang unseres Vaterlandes herbeigeführt hat, ist es wirklich ein starkes Stück, wenn ein Vertreter der Gruppe Stinnes es wagt, in der Nationalversammlung von der Schuld eines Ministers zu sprechen, der für den Frieden der Versöhnung eingetreten ist.** (Stürmische Zustimmung bei der Mehrheit.)

Der Vorredner sprach den dreisten Satz, ich hätte niemals Sachverständige angehört. Meine ganze amtliche Tätigkeit war, daß ich Tag für Tag Sachverständige gehört habe. Eine Denkschrift über die bisherigen Verhandlungen der Waffenstillstandskommission ist nahezu fertig und wird dem Hause zugehen. Die Verantwortung für die bisher getroffenen Abmachungen trägt die Reichsleitung, für alle Verträge aber trage ich die Verantwortung vor der Nationalversammlung.

Ueber das Schiffahrtsabkommen haben eingehende Besprechungen mit Schiffahrtskreisen stattgefunden. Die gegenteilige Behauptung ist eine **unerhörte Anmaßung.** Eine Unterstellung der Waffenstillstandskommission unter das Auswärtige Amt wird nicht beabsichtigt. Jeder Minister ist der Nationalversammlung verantwortlich, und daher kann nicht ein Minister einem andern verantwortlich sein. Lesen Sie die Verfassung durch, ehe Sie solche überflüssigen Anfragen stellen. Ob durch solche Reden die Stellung der deutschen Unterhändler erleichtert wird, stelle ich Ihrem Urteil anheim.

Erzberger wendet sich gegen das Ammenmärchen, daß bei den ersten Verhandlungen der deutschen Waffenstillstandskommission die Entente zu einem entschädigungslosen Frieden bereit gewesen sei, daß aber bei Ausbruch der Revolution Foch erklärt habe, dieses neue Faktum ändere die ganze Lage.

Erzberger erklärt das für Dichtung. Daß der Ausbruch der Revolution eine Verschärfung der Bedingungen zur Folge hatte, ist ganz unbegründet. Es sind uns sofort die schwersten Bedingungen des Waffenstillstandes bekanntgegeben worden. Erst am Sonntag, den 10. November, abends 8 Uhr, erreichte mich der Funkspruch der Obersten Heeresleitung, der in neun Punkten um Milderung ersuchte, aber den ausdrücklichen, allein bisher noch nicht veröffentlichten Satz enthält: „Gelingt die Durchsetzung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem abzuschließen."

Ich wäre Herrn Dr. Vögler wirklich dankbar, wenn er im Interesse des deutschen Volkes auch einen einzigen positiven Vorschlag gemacht hätte. Die Ablieferung landwirtschaftlicher Maschinen läßt sich übrigens wenigstens durchsehen, ohne daß irgendeinem deutschen Bauern auch nur eine einzige Maschine weggenommen werden muß. **Zu den Verhandlungen nach Spa war Herr Stinnes entsandt worden. Ich habe seine Abberufung durchgesetzt und ich vertrete sie, weil ich unsern Feinden als Sachverständigen nicht einen Herrn anbieten konnte, der an dem Verlangen auf Belgien hervorragend beteiligt gewesen ist und der vor allem seine persönlichen Interessen vertrat.** Der Verein der Deutschen Stahlindustriellen hat darauf erklärt: **Wenn Hugo Stinnes nicht in Luxemburg als Sachverständiger zugezogen wird, entsendet der Verein überhaupt keine Sachverständigen** (Bewegung und Pfuirufe.) Unter solchen Terrorismus suchen Sie (zu Dr. Vögler gewendet) die Regierung zu setzen. Aber ich kann Ihnen sagen:

Ihre Herrschaft ist vorbei!

(Stürmischer Beifall.) Um unser Volk über die schwerste Zeit bis zur neuen Ernte hinwegzuführen, müssen einmal unsere Arbeiter das ihre tun, um Waren für die Ausfuhr zu schaffen, und dann müssen die Kapitalisten ihre Friedenswerte dem deutschen Reich zur Verfügung stellen, und zwar in einem solchen Umfange, daß wir vor dem Hungertod vor der Ernte gerettet sind. **Nur eine kurze Frist ist uns noch gestellt, die Finanzierung der Lebensmittel sicherzustellen. Wenn der Appell der Regierung keine Wirkung hat, muß sich die Regierung vorbehalten, Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. Jeder Deutsche muß sich klar sein, daß er sein Privatkapital nur retten kann, wenn er es in den Dienst der Gesamtheit stellt.**

Wir haben gegenüber dem Drängen der Alliierten erreicht, daß die Handelsflotte nicht eher auszulaufen braucht, als bis Uebereinstimmung über die Ernährungs- und Finanzfragen herbeigeführt wird. Wenn diese Uebereinstimmung aber nicht bald, vielleicht in 14 Tagen, erzielt wird, dann laufen wir große Gefahr, keine Lebensmittel zu bekommen und die Flotte schließlich doch los zu werden.

Der Abg. Vögler hat in seiner Rede immer noch die Tatsache vergessen, daß wir den Krieg verloren haben, sonst hätte er eine solche Rede nicht halten können. Vom deutschen Volke hängt es ab, ob es wieder aufwärtsgehen soll. Ich habe das Vertrauen zu unserm Volke, daß es sich wieder aufrichten wird. Ich glaube an unser Volk wie an seine Zukunft. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit. Zischen rechts.)

Abg. Müller-Breslau (Soz.)

Die Männer der Deutschen Volkspartei, der Nationalliberalen, waren es, die die Raub- und Plünderungspolitik gegen Belgien und Frankreich befürwortet haben. Sie wollen einen ihrer Herren an die Stelle Erzbergers setzen. Redner richtet schwere Angriffe gegen die Abgeordneten der Rechten. Diese Herren hätten immer den Gewaltfrieden gefordert, nun können sie ihn schmecken. Wenn uns der versprochene Rechtsfrieden nicht gewährt werde, so bedeute das den Untergang der europäischen Kultur.

Abg. Gröber (Ztr.)

weist die Angriffe auf Erzberger als unberechtigt mit Entschiedenheit zurück.

Abg. Hausmann (Dem.)

Wir mußten die neuen Zumutungen der Gegner schließlich annehmen, weil die Verantwortung für die Ablehnung noch größer gewesen wäre. **Man durfte unseren Unterhändlern nicht in den Rücken fallen.** Es ist bedauerlich, daß hier ein Vertreter der Schwerindustrie, der nur mit Hilfe der Verhältniswahl in das Parlament kommen konnte, hier den Aufkläger spielt, während **die Schwerindustrie auf die Anklagebank gehört.** (Beifall.) Die Abrechnung mit diesen Herren kommt noch.

Abg. v. Graefe (Dt.-nat. Vp.):

Die Bezeichnung Waffenstillstand ist geradezu ein Hohn für den Zustand der Unterwerfung, in dem wir uns befinden. Die Revolution **hat die nationale Verteidigung unmöglich gemacht.** Wir lehnen die Verantwortung für das Abkommen ab.

Ministerpräsident Scheidemann:

Diese Rede ist mir vorgekommen, wie das berühmte Posthorn Münchhausens mit dem eingefrorenen Ton. Der Redner sprach als ob wir noch in der Zeit lebten, als seine Freunde noch am Ruder waren. **Unsere Unterhändler hatten eine außerordentlich schwere Aufgabe, aber niemand konnte die Verantwortung für ein Nein übernehmen. Wären Sie zu Foch gekommen, man hätte Sie zum Teufel gejagt. Die Generaldirektoren, die Schwerindustriellen, die Alldeutschen und ihre Politik sind in Deutschland unmöglich geworden.** Die Demokratie ist sehr verankert. Das ist das einzig Erfreuliche, was uns der Krieg gebracht hat.

Reichsminister Erzberger

wendet sich gegen rechts. Sie haben hier kein Recht, Anklage zu erheben, denn **Sie sind die Schuldigen, die das deutsche Volk ins Unglück hineingeführt haben.** (Lebhafter Beifall und Widerspruch rechts.) Als am 12. Dezember 1916 Herr v. Bethmann Hollweg im Reichstage das erste Friedensangebot mitteilte, da rief Herr v. Graefe: „Skandal!" Dieser Mann forderte unsere Feinde direkt auf, unsere Handelsflotte wegzunehmen. **Das ist nicht die Stimme eines Vertreters des deutschen Volkes,** sondern einer Desperadopolitik. (Beifall.) **Eine Politik des Würfelspiels machen wir nicht mit.** Ueber die 14 Punkte Wilsons ist bei den neuesten Abmachungen nach meiner Ansicht nicht hinausgegangen worden. **Was hätten wir erreicht, wenn wir nicht unterzeichnet hätten?** Dann hätte Clemenceau triumphiert, denn er wäre die lästigen 14 Punkte Wilsons losgeworden.

Abg. Haase (U. Soz.)

Es wird noch jetzt viel zu sehr mit dem Säbel gerasselt. **Das Volk in seiner Masse will den Frieden.** Wir sind nicht in der Lage, der alten Abenteurerpolitik eine neue Abenteurerpolitik hinzuzufügen.

Abg. Dr. Stresemann (Dt.-nat. Vp.)

Der Kern der Interpellation ist nicht weg mit Erzberger, sondern bloß Unterstellung des Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission unter das Auswärtige Amt.

Reichsminister Dr. David:

Das Schlimmste an der heutigen Interpellation ist, daß sie von den Männern ausgeht, die die Schuld an unserm ganzen Jammer treffen. **Wenn draußen der Eindruck erweckt würde, daß Sie (zur Rechten) noch einen maßgebenden Einfluß ausüben, so könnte uns das in der Weltpsychologie außerordentlich schaden.**

Damit schließt die Besprechung.

Schluß der Sitzung 3/4 8 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch nachmittag 3 Uhr

Aus der deutschen Hölle.

Wir haben nicht nur nach der siegreichen Revolution gegen die monarchisch kapitalistische Reaktion noch den Bolschewismus im Leibe, sondern uns wühlt auch noch Hunger. Not und Tod in den Eingeweiden. Die apokalyptischen Reiter, die hinter jedem Kriege einherjagen, wollen Deutschland völlig in Grund und Boden reiten. Täglich sterben heute in deutschen Landen den Hungertod 800 Menschen. Die amtlichstatistischen Berichte sagen verschämt: Todesfälle durch Ernährungsschwierigkeiten 800 Menschen täglich am Hunger, sieht auf den ersten Blick nicht gar so schlimm aus. Der Krieg hat im Tagesdurchschnitt mehr Menschenfleisch gefressen. Aber tausend und aber tausend sterben außerdem eines langsamen Hungertodes, und ehe der Hungertod selbst an die Bahre treten kann, wird er schon von andern Würgengeln abgelöst.

Die Sterblichkeit nimmt, trotzdem die heimatlichen Kriegslazarette leerer werden, auf der ganzen Linie zu. Die Hungerblockade zeigt ihre Wirksamkeit in der grausamsten Nacktheit. Selbst die Säuglingssterblichkeit, die während der ersten Kriegsjahre mit allen Mitteln verhindert wurde, über die Friedensziffern zu steigen, schreitet seit 1917 mit schauerlicher Rücksichtslosigkeit über die früheren Ziffern hinweg. Und die Todeszahlen bei den Kindern, die aus dem Säuglingsalter hinaus sind, steigen ebenfalls unerbittlich. Der Gesundheitszustand der Schulkinder wird von Tag zu Tag verzweifelter. Skrophulose, Rachitis, Blutarmut und Tuberkulose sind Massenerkrankungen unserer Schuljugend geworden. Vom 12. Jahre ab wird ein auffälliger Stillstand des Wachstums festgestellt und das Körpergewicht sinkt ständig unter seine Normalgrenze. Die Zahl der Kinder, die wegen allgemeiner Körperschwäche vom Schulbesuch befreit werden müssen, ist in den letzten zwei Jahren erschreckend gewachsen, und die Ziffer der Sechsjährigen, die aus demselben Grunde erst gar nicht in die Schule aufgenommen werden können, zeigt ebenfalls eine rapid steigende Tendenz. Im ganzen genommen wird bei den Kindern im Alter von 1 bis 15 Jahren amtlich festgestellt, daß die Sterblichkeitsziffer gegen das letzte Friedensjahr jetzt um das **doppelte** gestiegen ist. Daß im Zusammenhang mit diesen Gesamterscheinungen die Leistungsfähigkeit in den Schulen selbst zurückbleiben muß, darüber geben die Berichte der Schulleiter eine [illegible] erschreckende Auskunft. Der geistige Unterrichtsstoff kann nicht mehr so verdaut werden wie früher, und der Turn- und Spielunterricht muß eingeschränkt werden, weil er körperlich nicht mehr bewältigt werden kann. Also eine geistige und körperliche Verkrüppelung ist auf der ganzen Linie im Anmarsch. Eine furchtbare Perspektive.

Und nicht nur in der Kinderwelt und in den großen Städten sind diese erschütternden Zeichen des Verfalls festzustellen, nein, auch das flache Land und die kleinen Städte bleiben nicht mehr unbeeinflußt. **Die Sterblichkeitsquote wächst überall und wächst gleichmäßig bei jung und alt.** Wie diese Sterblichkeitsziffer wächst, darüber nur ein **Beispiel:** In **Berlin** starben auf 1000 der Bevölkerung in den Monaten Januar-Oktober 1913: 13,48, 1914: 14,11, 1915: 15,05, 1916: 14,64, 1917: 19,98, 1918: 20,05. Diese Ziffern erklären sich durch die weitere statistische Feststellung, daß die Widerstandskraft gerade bei den besten Jahrgängen, denen zwischen 15 und 50 Jahren, außerordentlich viel geringer geworden ist. Mit dem 50. Lebensjahre aber scheint geradezu jeder Widerstand gegen das Hungerleben von heute unmöglich zu werden. Hier räumt die Tuberkulose, die aus Entkräftung beschleunigt wird, unheimlich auf. Mit 60 Jahren aber scheint heute überhaupt die eigentliche Lebensgrenze erreicht zu sein. Nach einer Zusammenstellung des Preußischen Statistischen Landesamtes starben von den über 60 Jahre alten Personen: 1913: [illegible], 1914: 211 142, 1915: 216 [illegible], 1916: 23[illegible], 1917: 270 [illegible], 1. Vierteljahr 1918: 67 [illegible]. Eine Verteilung auf Stadt und Land ergibt folgendes Bild:

	Stadt	Land
1913 . . .	[illegible]	[illegible]
1914 . . .	[illegible]	[illegible]
1915 . . .	[illegible]	[illegible]
1916 . . .	[illegible]	[illegible]
1917 . . .	[illegible]	[illegible]

Was die Erkrankungen im einzelnen und die dadurch bedingte Sterblichkeit angeht, so sei hier nochmals auf die Tuberkulose hingewiesen. In Preußen starben an Tuberkulose überhaupt nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamtes 1913: 56 861, 1914: [illegible], 1915: 61 006, 1916: [illegible], 1917: [illegible], im ersten Vierteljahr 1918: 20 047 Personen. Es starben also 1917 **rund 30 000 Menschen mehr an Tuberkulose als 1913.** Ist die Sterbeziffer in den letzten drei Vierteljahren 1918 in derselben Weise wie in dem ersten gestiegen, so werden im Jahre 1918 im ganzen **40 000 Personen mehr gestorben** sein als 1913. Bei einer Verteilung dieser Fälle auf Stadt und Land ergibt sich folgendes Bild:

	Stadt	Land
1913 . . .	31 65[illegible]	25 20[illegible]
1914 . . .	32 625	25 9[illegible]
1915 . . .	31 4[illegible]	26 571
1916 . . .	37 557	28 957
1917 . . .	50 1[illegible]	35 72[illegible]

Angesichts dieses gesundheitlichen Zustandes unseres Volkes, der sich in den kommenden Ziffern ohne Zweifel noch weit schlechter darstellen wird, braucht man sich auch über eine andere Erscheinung nicht mehr zu wundern: über den Geburtenrückgang. Mann und Weib weigern sich, Kindern das Leben in unserer heutigen Hölle zu vermitteln. Die Not und der Jammer der jetzt zur Welt kommenden Generation schreckt sie ab. Da nützen alle frommen Redereien nichts. Ebensowenig wie der alte Herrgott in diesem grausamen Krieg bei den preußischen Bataillonen war, ebensowenig ist sein Segen bei kinderreichen deutschen Familien zu erkennen. Die unterernährte Frau, die ihr Kind nicht nähren kann, der durch Krieg und Hunger geschwächte Mann können es vor ihrem Ge

wissen nicht mehr verantworten, Kinder des Elends und des Friedhofes zu zeugen. Die evangelisch-lutherische Landeskirche des ehemaligen kleinen Königreichs Sachsen veröffentlichte dieser Tage eine Statistik, die über die Geburtenverhältnisse bei über 90 Proz. der Familien Aufklärung verschaffte. Danach betrug in den Jahren 1912 bis 1917 die Geburtenziffer 118 768, 117,778, 112 040, 82 008, 55 694 und 48 854. Es ergibt sich somit, daß im Jahre 1917 im Vergleich zu 1913 in Sachsen mehr als 70 000 Kinder weniger geboren wurden, das ist ein Rückgang von 60 Proz. Gegen das erste Kriegsjahr 1914 ergibt sich immer noch ein Rückgang von 57 Proz.

Eine furchtbarere Anklage gegen all die Elemente, die so viel Elend auf dem Gewissen haben, gibt es nicht. Dem Geburtenrückgang aus diesen Gründen folgt aber der weiter aus der Unmöglichkeit weiter Kreise, heute überhaupt Ehen schließen zu können. Wohin wir blicken, wird das deutsche Volk in allen seinen Existenz- und Lebensmöglichkeiten auf das grausamste bedroht. Und zu all dem inneren Elend fällt von außen bis heute kein Lichtstrahl. Der gehässige Pariser Streit um den Völkerbund bringt uns keinen Frieden, kein Brot, keine Arbeit und keine Gesundheit. Und unsere innere deutsche Zerrissenheit, nicht zum wenigsten die innere geistige Zerrissenheit in der deutschen Sozialdemokratie, tun ein übriges, um den Jammer täglich qualvoller zu machen und den Glauben an die Zukunft zu erschüttern. Es ist eine fürchterliche Bilanz, die wir vor uns haben. Dorthin sind wir gekommen durch eine nationale Politik, die dem Volke nur die Untertanenrollen zuwies und die herrschende autokratisch-bureaukratische Schicht Schicksal spielen ließ. Sie hat uns ein fluchwürdiges Schicksal gebracht. Aber die herrschenden Kasten bei unseren Feinden sind aus keinem besseren Holz geschnitzt. Und sie wollen für uns ein hartes Schicksal sein. Aus der Not der Vergangenheit und der Zukunft könnte uns nur eine Hilfe kommen: durch den Sozialismus. Der aber braucht andere Methoden zur Erfüllung, als man sie heute beliebt anzuwenden. Ehe nicht die Arbeiterklasse über Ziele und Wege zum Sozialismus sich innere Klarheit geschaffen hat, ehe sie sich nicht frei vom haßerfüllten Schlagwort und von der Phrase gemacht hat, eher wird sie nicht berufen sein, sich aus der eigenen Hölle zu befreien. **Der gesellschaftlichen Befreiung muß die innere Befreiung des einzelnen vorangegangen sein.**

Zentrum und Kulturpolitik.

Bei der Frage, ob es für die Sozialdemokratie möglich sein wird, mit dem Zentrum zusammenzuarbeiten, spielen die Schul- und Kirchenfragen eine entscheidende Rolle. Ist auch hier eine Vereinbarung, ein vorläufiges praktisches Zusammenwirken möglich? Wir sind geneigt, diese Frage zu bejahen. In der provisorischen hessischen Regierung ist auch das Zentrum vertreten. Diese Regierung unterbreitet der verfassunggebenden Volkskammer der Republik Hessen als erste Vorlage den Entwurf einer vorläufigen Verfassung. Darin heißt es über die Schul- und Kirchenfragen (Artikel 10 und 14):

Das Unterrichtswesen ist eine staatliche Angelegenheit. Kein Lehrer kann wider seinen Willen zur Erteilung des Religionsunterrichts oder zur Vornahme kirchlicher Verrichtungen und kein Schüler wider den Willen der Erziehungsberechtigten zum Besuch des Religionsunterrichts oder zur Teilnahme an kirchlichen Handlungen gezwungen werden.

Der Besuch der öffentlichen Volksschule ist gesetzlich zu regeln.

Die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehr- und Lernmittel in den Volksschulen sowie in den höheren Bildungsanstalten für unbemittelte befähigte Schüler und Schülerinnen ist durchzuführen.

Alle religiösen und kirchlichen Gemeinschaften sind unabhängig vom Staate gleichberechtigt und frei in ihrer Betätigung im Rahmen der allgemeinen Staatsgesetze; sie unterstehen dem staatlichen Schutze.

Niemand darf zur Teilnahme an einer Gemeinschaft gezwungen, oder wegen Glauben [illegible] Rechten benachteiligt werden.

Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken sind unzulässig, soweit nicht rechtsgültige Verpflichtungen bestehen. Diese können nur auf dem Wege der Gesetzgebung abgelöst werden.

Die freie Ausübung gottesdienstlicher Handlungen ist gewährleistet.

Wenn das Zentrum im Reiche sich auf die gleiche Basis stellt wie in der Volksrepublik Hessen, dann brauchen die Schul- und Kirchenfragen kein unüberwindliches Hindernis praktischer Gemeinschaftsarbeit am staatlichen Neuaufbau Deutschlands zwischen ihnen und der Sozialdemokratie zu bilden. —

Zum Streik an der Ruhr

schreibt der „Vorwärts“: Die neu aufflammende Bewegung ist unzweifelhaft politischer Natur. Im Hintergrund arbeiten Spartakisten und Unabhängige. Die Haupttreiber scheinen es geradezu auf die Besetzung des ganzen Industriegebietes abgesehen zu haben. Die großen Gefahren, die für unser Wirtschaftsleben durch diesen erzwungenen Streik erwachsen, haben die Regierung veranlaßt, Truppen zusammenzuziehen, um den Fortgang der Betriebe im Kohlenrevier zu schützen.

Der Umfang.

Der „Morgenpost“ zufolge nahm die Zahl der feiernden Arbeiter in den letzten 24 Stunden ganz bedeutend zu. Gestern morgen ruhte die Arbeit auf nicht weniger als 63 Schachtanlagen. Der „Vorwärts“ schreibt:

Erfolg gegen Spartakus.

Gelsenkirchen, 18. Febr. (W. T. B.) Durch die städtische Sicherheitswehr und die Polizei, die wieder mit Waffen versehen ist, sind die Spartakisten von den öffentlichen Gebäuden vertrieben worden. Die Spartakisten wurden größtenteils entwaffnet und aus dem Arbeiter- und Soldatenrat entfernt. Der durch die Spartakisten angerichtete Sachschaden ist gering.

Erstürmung der Elberfelder Eisenbahn-Direktion.

Elberfeld, 18. Febr. (W. T. B.) **Die Eisenbahn-Direktion wurde von den Spartakisten gestürmt und besetzt.**

Mögliche Folgen.

Amsterdam, 18. Febr. (W. T.) Nach einer Meldung aus Paris hat sich der alliierte Kriegsrat mit der kritischen Lage im Ruhrrevier beschäftigt. Wie verlautet, soll, falls durch die spartakistischen Umtriebe die linksrheinischen Industriegebiete ohne Kohlen bleiben, eine Kündigung des Waffenstillstandes mit Drei-Tage-Frist ins Auge gefaßt und das Kohlengebiet von Truppen der Alliierten besetzt werden.

Polnisches.

Im Aufstandsgebiet der Provinz Posen zeigte sich überall das Bestreben der Polen, das Aufstandsgebiet zu vergrößern. Ihr Hauptdruck richtete sich gegen die Abschnitte Rawitsch, Lissa, Meseritz, Züllichau und Bromberg-Nakel. Die Kämpfe in den beiden erstgenannten Abschnitten waren für uns durchweg erfolgreich. Die heutigen hartnäckigen Angriffe der Polen scheiterten restlos immer unter schweren feindlichen Verlusten. Oestlich von Züllichau führte ein von unseren Truppen gegen den südlich von Bentschen vordringenden Teil der feindlichen Linie unternommener Angriff zu vollem Erfolge. Die Ortschaften Bentschen, Marschalno, Kopnitz, Unruhstadt und Groß-Gretsch wurden wiedergewonnen und unsere Stellungen dadurch erheblich verbessert. Die Einbuße des Feindes war groß. Im Abschnitt Bromberg-Nakel mußten wir, dem feindlichen Druck nachgebend, unsere Truppen im allgemeinen in die Netzlinie zurücknehmen. Eigene Verstärkungen sind herangeführt.

Politisches.

Liebknecht—Luxemburg.

Der Protest der beigeordneten Untersuchungskommission gegen das verschleppende und verdunkelte Verfahren der kriegsgerichtlichen Behörden legt die Frage nahe, ob diesen die Untersuchung gegen die Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs nicht entzogen werden kann. An sich ist das ohne Verletzung gesetzlicher Normen nicht möglich. Aber die Nationalversammlung als höchste gesetzgebende Instanz könnte für diesen Fall einen Sondergerichtshof einsetzen. Sie hat dies in der Hand, hier ein Spezialgesetz zu schaffen.

Der Protest der Untersuchungskommission zeigt übrigens, wie einwandfrei die Regierung gehandelt hat. Denn gegenüber den Angriffen der Unabhängigen und Spartakisten muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß ja gerade die Regierung die Ueberwachung der militärgerichtlichen Tätigkeit durch eine besondere Untersuchungskommission zugelassen und gefördert hat.

*

Deutsch-Oesterreich. Der Nationalversammlung dürfte in den nächsten Tagen der Antrag zugehen, daß sich die Reichsregierung sofort mit der Regierung Deutsch-Oesterreichs wegen Herbeiführung des Anschlusses in Verbindung setzen soll.

Ueber die Einsetzung von Beamtenräten zur Vertretung beruflicher Interessen dürfte demnächst eine Verordnung der preußischen Regierung herauskommen.

Graf Bernstorff ist in Weimar eingetroffen. Er ist nach der „Voss. Ztg.“ als Berater der Reichsleitung in Fragen des Waffenstillstandes und des vorläufigen Friedens, insbesonder, soweit sie die Vereinigten Staaten betreffen, berufen worden.

Parteinachrichten.

Allerdings Bekenntnis.

Der Chefredakteur der „Freiheit“, des Blattes der Berliner „Unabhängigen“, schreibt sehr treffend: „Alles Unheil kommt von der Spaltung“. Er meint, daß die Spaltung des Proletariats verhindert habe, seinen Sieg vom 9. November voll auszunutzen.

Hilferding stellt dies im einzelnen folgendermaßen dar:

Eine einige sozialistische Regierung hätte sofort nach dem 9. November eine **zuverlässige Volkswehr geschaffen**, statt den Versuch zu machen, **rivalisierende Garden** ins Leben zu rufen. Und die geeinte Partei hätte eine ganz andere **moralische Autorität besessen, sinnlosen, zersplitterten Einzelaktionen entgegenzutreten.** Sie hätte eine wirkliche Regierungsgewalt der Arbeiterklasse aufrichten können, statt die alte bureaukratische Verwaltung an der Macht zu lassen, sie hätte zugleich mit dem Ausbau der Volkswehr die alte Armee vollständig demobilisiert und die Macht der Träger des alten Militärsystems beseitigt. Sie hätte die Sozialisierung ernsthaft in Angriff genommen, **und die geeinte Partei wäre als Mehrheit in die Nationalversammlung eingezogen.** Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft hätte dann ungestört fortgesetzt werden können.

Die Spaltung der Partei durch die „Unabhängigen“ hat eben das Unglück bewirkt.

Verlegung des Internationalen Sekretariats nach Amsterdam.

Das internationale Sekretariat, das von Huysmans geleitet wird, wurde provisorisch nach Amsterdam verlegt.

Soziales.

Auf der Reichstagung deutscher Techniker in Eisenach wurde die Notwendigkeit betont, daß die gesamten technischen Verbände sich zusammenschließen, um der Technik die Mitwirkung beim Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens zu sichern. Die deutsche Wirtschaft sei aufgebaut auf der Veredlungsarbeit an den eingeführten Rohstoffen. Da der Verlust eines großen Teiles der wenigen Rohstoffvorräte Deutschlands durch den Friedensschluß wahrscheinlich sei, so habe noch mehr als früher der Techniker die Aufgabe, der deutschen Schaffenskraft Mittel und Wege zu weisen. Durch einstimmigen Beschluß der anwesenden Vertreter fast aller technisch-wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Verbände wurde der Bund technischer Berufsstände als Gesamtvertretung der deutschen technischen Geistesarbeiter anerkannt. An die Reichsregierung ging eine entsprechende Entschließung ab.

Preußische Beamtenfürsorge bei Unfällen infolge Unruhen. Eine preußische Regierungsverordnung dehnt die Wirksamkeit des Unfallfürsorgegesetzes für Beamte vom 2. Juni 1902 (Gesetzsamml. Nr. 52) auf Körperverletzungen und Todesfälle aus Anlaß der Dienstausübung während der gegenwärtigen Unruhen aus.

Kommunales.

Die deutschen Städte zur Reichsfinanzreform.

Der Verband des Deutschen Städtetages hat in einer Eingabe an das Reichsschatzamt die Notwendigkeit betont, im Rahmen der bevorstehenden Reichsfinanzreform von vornherein auch die Finanzen und das Steuerrecht der Gemeinden gebührend zu berücksichtigen. Neue, ergiebige und ständig fließende Einnahmequellen müssen den Städten erschlossen werden, es muß ihnen das Recht selbständiger Gestaltung ihrer Finanzen und Steuerverhältnisse in weitestem Umfange gewahrt bleiben, um die Heranziehung der Steuerkräfte den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen.

Grundsätzlich muß festgehalten werden an dem Gedanken einer klaren Grenzscheidung zwischen den Besteuerungsgebieten des Reichs und der Bundesstaaten auf der einen, der Städte auf der andern Seite. Soweit die Grenzscheidung nicht mehr aufrecht zu erhalten ist, muß für die Gemeinden von den Erträgnissen der Reichs- und Staatssteuern ein tunlichst hoch zu bemessender Anteil ausgespart werden. Eine derartige Mitbeteiligung an den Reichseinnahmen darf aber nicht zu einem „Kostgängertum“, einer finanziellen Abhängigkeit der Gemeinden führen, soll die städtische Selbstverwaltung nicht schwersten Gefahren ausgeliefert sein. Es ist daher dringend davor zu warnen, daß die Ueberweisung der Gemeindeanteile etwa an Zweckbestimmungen und Verwaltungsvorschriften geknüpft wird, die die Verteilung von Fall zu Fall ins Ermessen der Staatsbehörden stellen. Die Verteilung muß vielmehr plan- und gesetzmäßig nach bestimmten sachlichen Maßstäben erfolgen und den Städten unter verwaltungsgerichtlichen Garantien ein Rechtsspruch eingeräumt werden. Besonderer Berücksichtigung muß auch für die Gemeindebetriebe in ihrer Eigenschaft als Steuerträger gefordert werden; nach Möglichkeit müssen sie von Steuerlasten frei bleiben. Der Städtetag fordert schließlich bei der Lösung dieser Fragen weitgehende Rücksicht auf die Bedenken und Wünsche der Selbstverwaltung.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftstagungen im Juni.

Wie schon mitgeteilt, treten am 20. Juni die Gewerkschaften zu einem Kongreß in Nürnberg zusammen. Am 15. Juni und folgende Tage findet in Hannover der 20. ordentliche Verbandstag der Brauerei- und Mühlenarbeiter statt. Vom 21. bis 26. Juli halten die Textilarbeiter ihren 13. ordentlichen Verbandstag in Berlin ab.

Volkswirtschaftliches.

Sparkassenbestände im Jahre 1918.

Die Sparkassen des Reichsgebietes hatten durchweg im abgelaufenen Jahre erhebliche Zunahmen der Einlagen zu verzeichnen. Eine vorläufige Aufstellung in der Sparkasse von Landesbankrat a. D. H. Reusch, die nur 47 Sparkassen umfaßt, weist für diese bereits eine Jahreszunahme von 1½ Milliarden auf. Die Einlagen waren von 3828 Millionen Mark auf 5164 Millionen Mark, also um 32 Proz. gestiegen. Die einzelnen Guthaben müssen sich zumeist nicht unbedeutend vermehrt haben, denn die Zunahme der Sparbücher beträgt im ganzen nur 10 Prozent.

Aus aller Welt.

Die ersten Apfelsinen.

Berlin. Nachdem sie über drei Jahre vom Markte verschwunden waren, sind jetzt in Berlin wieder Apfelsinen und Zitronen eingetroffen. Ueber den Preis — da schweigt allerdings des Sängers Höflichkeit!

Er will Architekt werden.

Amsterdam, 17. Febr. **Der zukünftige Beruf Wilhelms II.** Der ehemalige deutsche Kaiser soll, wie man sich in Holland erzählt, erklärt haben, er werde als einfacher Bürger leben, wie ihm das die Rücksicht auf das Wohlergehen seines Landes nahelege. Untätig könne er nicht sein. Und wie er seine Söhne alle ein Handwerk lernen ließ, damit gegenüber den Wechselfällen des Lebens jeder gewappnet sei, so werde auch er sich praktisch betätigen und nun seine Studien als Architekt ergänzen, denn auf diesem Gebiete gedenke er zu arbeiten. — Im Projektemachen hatte der ehemalige Kaiser schon immer was los.

Weiße Zähne erzielen Sie meist schon nach kurzem Gebrauch der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont**. Vorzügliches Vorbeugungsmittel bei Bazillen-Infektion durch die Mundhöhle. Überall zu haben. 1176

Feuilleton.

Christel.

Ein [illegible] von Marie Linde[illegible]

51) (Fortsetzung.)

Obwohl [illegible] Stunde nahe war, war Christel [illegible]. Sie fuhr eines Sonnabends wieder mit dem Bauern zum Markt, [illegible] die [illegible] Körbe vom Wagen, zählte den Leuten die [illegible] Butter und die Eier vor und rechnete [illegible]. Die [illegible] des Bauern [illegible], daß er [illegible] mit [illegible] und Getränken [illegible], während Christel nur eine Tasse Kaffee trank und eine Semmel verzehrte. Sie [illegible] auf dem leeren Wagen [illegible]. Ach, wie [illegible] fühlte sie ihre Schande.

Die [illegible] starken Pferde [illegible] über das Pflaster und bald war die [illegible] erreicht.

„Du Christel,“ sagte Exner, „der Pferdehandel [illegible] sehen sie mich wie den [illegible] an, Weiberle?“

[illegible] über die Steine.

[illegible] hatte Exner die Herrschaft über die [illegible] verloren. Er wurde [illegible] vollkommen [illegible].

„Halt' dich [illegible]!“ rief er Christel zu. „Spring' nich aus dem Wagen! Halt' dich um Gotteswillen fest!“

[illegible]

[illegible] vom Wagen und streifte einen Schuhmacherlehrling, der ein Paar neue Stiefel abtrug. Mit einem gellenden Kreischen fing der Junge den Korb auf, er schwenkte ihn über seinem Kopf, daß sich ein Regen von Stiefeln über ihn ergoß und brach dann in ein Indianergeheul aus, das nicht dazu diente, die Pferde zu beruhigen.

„Wäre bloß das Volk nich da, dann wär' ich nich längst mit den Pferden fertig geworden“, sagte Exner grollend.

Er saß da, wie aus Erz gegossen. Jede Muskel an seinen Armen straffte sich, seine Stirnadern waren dick angelaufen und seine nervigen Hände hielten die Leinen so fest, als ob sie damit verwachsen wären.

Christel betrachtete ihn mit unverhehlter Bewunderung.

Gott sei Dank, nun hörte das Häusermeer auf. Nur noch vereinzelt lagen hübsche Villen und zierliche Häuschen in gut gepflegten Gärten. Die Neugierigen waren weit zurückgeblieben und die wenigen Menschen, an denen der Wagen vorüberrollte, reizten die Pferde nicht durch laute Ausrufe. Sie wurden allmählich ruhiger, und Exner beschwichtigte sie vollends durch freundlichen Zuspruch. Als sie wieder in ihre gewöhnliche Gangart gefallen waren, sagte er anerkennend:

„Du hast Schneid, Christel! Das lobe ich mir. Hast wie eine Mauer gesessen. Es wird dir doch nicht geschadet haben, Weiberle?“

„Nee. Aber hast du gesehen, ein Korb is vom Wagen gefallen und gerade ein nagelneuer. [illegible] wir den wiederkriegen? Ich hab' mit schwarzer Farbe F. E. darauf gemalt.“

„Na, denn laß' n doch,“ versetzte Exner sehr unbekümmert. „Sag' mal, was hast eigentlich gedacht? Du machtest so ein ganz ernstes Gesicht.“

„Ich hab' gedacht, wenn wir verunglückten, fahren wir in unsern Sünden dahin. Um mich wär's ja nich schade gewesen, aber das arme, unschuldige Kindel hat mich erbarmt.“

„Nu, wir leben ja. Weißt du, Weiberle, auf das Kindel freu' ich mich.“

„Ich nich,“ sagte das Mädchen unglücklich.

„Na, erst war ich ja freilich rabiat, aber ich hab' mir die Sache überlegt. Wirklich und wahrhaftig, jetzt freu' ich mich auf das Kindel, denn damit werd' ich den Leuten beweisen, daß ich nich schuld darum bin, daß die Ernestine den Tollpatsch in die Welt gesetzt hat. Wenn ich den anseh', dann vergeht mir Essen und Trinken. Das is gar kein richtiger Mensch. Und so 'ne mißgeschaffene Kreatur steht zwischen mir und dem Glücke! Wenn der hin wär', dann wär' der Berghof mein, und dann tät' ich dich auf der Stelle heiraten.“

„Versündige dich nich, Fritz! 's is nu doch 'mal dein Kind!“

„Das streit' ich!“ rief Exner erbittert. „Sie war 'ne Heimtückerin durch und durch. Erst hat sie mich mit dem Berghof geködert, und dann hat sie mich drum betrogen. Der trau' ich alles und jedes zu. Sag' 'mal selbst, kann ich zu so 'nem Wechselbalg Vater sein?“

„Er wird sich schon noch auswachsen, Fritz. Vielleicht wird er dir mit den Jahren ähnlich.“

„Quatsch! Aus 'nem Maulwurf kann nie ein Pferd werden! Das sag' ich dir gleich: mein Kind und den Wechselbalg legst du nich in eine Wiege! Für mein Kind kauf' ich einen schönen Wagen. Meinem Jungen soll nichts abgeh'n.“

„Nur der Vater soll ihm abgeh'n.“

„Am geringsten gar nich. Der Junge soll den besten Vater von der Welt haben. Laß' den Kopp nich hängen, Weiberle. Noch zwei oder drei solche Jahre, dann kann ich's verantworten, daß ich dich nehme.“

Sie schwieg und wischte sich verstohlen die Tränen von den Wangen, und Exner fuhr fort:

„Was geht uns denn ab? Wir arbeiten tüchtig, aber ohne Arbeit is das ganze Leben nichts wert. Man muß freilich zwischendurch sein Vergnügen haben, nachher is die Arbeit eine wahre Lust. Der Junge muß solch' ein frischer Kerl werden, wie ich einer bin, und er muß auch Fritz heißen.“

„Und wenn's ein Mädel is?“

„Es is bestimmt ein Junge, das Mädel kann in fünf oder sechs Jahren kommen.“

Christel sah rückwärts und sagte:

„Hinter uns kommt die Näh-Karoline. Sie kriecht ärmlich, so müde is sie. Laß' sie doch aufsitzen.“

„Meinetwegen.“

Karolinchen wurde aufgefordert, mitzufahren und nahm die Einladung dankend an. Sie schwatzte unaufhörlich und kam aus dem Hundertsten ins Tausendste. Als das Dorf fast erreicht war, fragte die Schneiderin honigsüß:

„Haben Sie lange nichts aus Amerika gehört, Wirtin?“

„Sie hat erst gestern einen schönen Brief bekommen,“ sagte Exner. „Die Mutter läßt Sie auch vielmals grüßen, Lindel. Es is dort mächtig Nachfrage nach deutschen Mädeln, besonders die älteren Jahrgänge gehen reißend ab.“

„Was Sie nich sagen!“ verwunderte sich Karoline. „Aber es is doch nich so ohne: die weite Reise und die amerikanische Sprache, das is zu bedenken!“

„'ne kluge Person, wie Sie, kommt überall durch,“ versicherte Exner.

„Aber allein möchte ich nich hinmachen,“ sagte die Schneiderin. „Ja, wenn mich die Frau Hilbigen mitgenommen hätte! Allein fürcht' ich mich. Was meinen Sie, Wirtin?“

„Ich sage: Zu Hause is es am besten!“

Karoline sann angestrengt nach, dann sagte sie:

„Jeder Mensch will sich doch verbessern! Wenn ich Kuchen haben kann, weshalb soll ich da mit Brot zufrieden sein? Man muß dem Glücke die Hand bieten.“

„Man kann ja überall glücklich sein,“ entgegnete Christel gedrückt, „aber ich hänge an der Heimat. Ich möchte nich fort, und ich rate niemandem dazu. Wenn es Ihnen drüben nich gefällt, dann haben Sie das Reisegeld fortgeworfen, und wenn sich in der Zeit eine andere Schneiderin hier eingerichtet hat, dann haben Sie sich ums Brot gebracht.“

„Sie gönnen mir wohl kein Glück?“ fragte Karoline spitz. „Gelt ja, selber essen macht fett!“

„Das haste nu von deiner Gutmütigkeit, Christel, daß dir die Karoline dumm kommt!“ sagte der Bauer. „Du möchtest jedem raten und helfen und solchen Dank hast du davon.“

„Regen Sie sich nicht auf, Herr Exner,“ höhnte die Schneiderin. „Halten Sie lieber. Ich will absteigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Ostprovinzen.

Oliva. Durch den Hufschlag eines Schlittenpferdes hat sich hier ein schwerer **Unglücksfall** ereignet. Ein siebenjähriger **Knabe war dem Pferd** zu nahe gekommen. Außer **Kopfwunden** erhielt er recht erhebliche innere Verletzungen.

Liebenhof. Uebel zugerichtet wurde ein Viehwagenbegleiter auf dem hiesigen Güterbahnhof aufgefunden. Der Mann ist im Schlaf von seinen Pferden getreten und geschlagen worden. Er wurde lebensgefährlich verletzt dem Dirschauer Krankenhause zugeführt.

Marienburg. Hier sind die **Kleinbahnarbeiter am 17.** in den **Streik** eingetreten, der eine völlige Lahmlegung des Verkehrs auf allen Strecken wie **Elbing**-Marienburger-Werder zur Folge hatte. **Auch** am 18. dauerte der Streik und damit die **Verkehrs**stockung noch an. Es handelt sich um Lohnforderungen.

Cadinen. Ueber das Schicksal des ehemals kaiserlichen Gutes ist nun entschieden worden. Man hatte vielfach vermutet, daß Cadinen dem Staat zufallen würde, da der Arbeiter- und Soldatenrat vor kurzem eingehend in die Betriebsverhältnisse Einsicht genommen hatte. Wie wir hören, waren das jedoch nur Schutzmaßnahmen. Cadinen ist Privateigentum des verflossenen Kaisers und wird ihm als solches auch zurückgegeben.

Ortelsburg. Ueber Ortelsburg ist durch den Grenzschutzkommandeur und Soldatenrat der **Belagerungszustand** verhängt worden. Den Anlaß dazu haben Feuergefechte gegeben, die zwischen Spartakisten und den Gerthschen Jägern — einer ostpreußischen Formation von Freiwilligen — stattfanden. Die Spartakisten wollten den von den Jägern abgesetzten Soldatenrat wieder einsetzen. Als die Jäger Widerstand leisteten, kam es an der Post, von wo die Spartakisten mit Maschinengewehren schossen, zu einem lebhaften Gefecht. Zwei Tote und **acht Verwundete** wurden gezählt.

Culmsee. Die seinerzeit hier festgenommenen Personen sind, wie wir hören, wieder freigelassen worden. Von der Bevölkerung ist eine größere Anzahl Waffen herausgegeben worden. Auch besteht der Eindruck, daß die Bewohner Culmsees bestrebt sind, sich ruhig und friedlich zu verhalten.

Hohensalza. Bei Hohensalza wurde am Freitag nachmittag ein deutsches **Militär-Flugzeug**, das aus Thorn kam, abgeschossen. Die beiden Insassen, die noch landen konnten, sollen gefangengenommen worden sein. Das Flugzeug ist nur wenig beschädigt.

Lokales.

Polnische Unverschämtheit.

Mit welchen lächerlichen, in ihrer Plumpheit geradezu bis zur Unverschämtheit gehenden Mitteln die Polen arbeiten, beweist eine Notiz des hiesigen Polenblättchens vom 18. Febr. (Nr. 39), „Zapiszcie narwiska" überschrieben, die deutsch lautet:

„Merkt euch die Namen!

In der Angelegenheit des Grenz- und Heimatschutzes bitten wir alle Leser, den Namen eines jeden bekannten Deutschen, der irgend einem der Schutze beigetreten ist, sich aufzuschreiben. Diese Verzeichnisse bitten wir vorläufig zu Hause zu behalten. Andere Zeitungen bitten wir um Wiederholung obiger Nachricht."

Es ist doch unverkennbar, daß die Polen nun, da sie merken, daß unsere Abwehr energischer wird und die Heimatliebe die treibende Kraft ist, elende Angst bekommen, daß ihrer Piraterei endgültig ein Ziel gesetzt wird. Andererseits wollen auch wir uns den Namen des Blättchens merken, dem wir aber doch versichern, daß seine Notiz die erhoffte einschüchternde Wirkung nicht haben wird.

Stiefkind Heubude

Gestern abend fand in Kramers Hotel in Heubude eine stark besuchte Versammlung statt, in der eine bessere Verbindung mit Danzig verlangt wurde. Daß diese Verbindung eine recht schlechte ist, konnte man als Danziger Besucher dieser Versammlung wahrnehmen. Im Schnellschritt mußte man zu Fuß nach Heubude und zurück gehen, da eine Fahrgelegenheit nicht besteht.

Lehrer Gehrke hielt den einleitenden Vortrag, in dem er das ganze Verkehrselend entrollte, auf die hohen Fahrpreise der Dampfer hinwies, die jetzt für Hin- und Rückfahrt 50 Pfennige fordern, betonend, daß die Monatskarte jetzt 18 Mark koste, und schlug diese Entschließung zur Annahme vor:

„Bei den Eingemeindungsverhandlungen ist unsern Gemeindevertretern vom bevollmächtigten Magistratsdezernenten der Bau einer elektrischen Straßenbahn in baldige Aussicht gestellt worden. Bisher ist dieser Bau entgegen Treu und Glauben nicht zur Ausführung gekommen. Die Fahrpreiserhöhungen der Aktiengesellschaft Weichsel haben in letzter Zeit eine geradezu unerhörte Höhe erreicht. Die wenigen und im Verhältnis zu andern Touren recht kleinen und den hygienischen Anforderungen durchweg nicht genügenden, veralteten Dampfer können bei weitem den regen Verkehr zwischen Heubude und Danzig nicht vermitteln. **Infolge der mangelhaften Verkehrsmittel wird einem aufstrebenden Vorort seine Entwickelung als Badeort unterbunden.** Zurzeit des Eisganges und der Schneeschmelze sind die Dampferfahrten völlig eingestellt und ist alsdann unsere, durch vierjährigen Hungerkrieg entkräfteten und nur dürftig gekleideten Kindern, soweit sie, besonders die Handelsschulen besuchen, ihre Fortbildung sehr erschwert, da der **mehr als 4 Km. weite Weg, besonders zurzeit der Schneeschmelze, streckenweise mit der mangelhaften Fußbekleidung kaum passierbar ist.** Das gleiche gilt für unsere Lehrlinge und jugendlichen weiblichen Angestellten, die auf ihren Arbeitsstätten zu jeder Tages- und Jahreszeit erscheinen müssen. Eine Verkehrsnot ist schon aus diesen Tatsachen nicht zu leugnen. Zudem hat Heubude, wie die Kommunalsteuerlisten nachweisen, einen kaum mit andern Orten Danzigs vergleichbaren wirtschaftlichen Aufschwung genommen, der eine bessere und schnellere Verbindung mit Danzig zur Pflicht macht. Die Zahl der Arbeitslosen wächst auch hier beständig. **Bei den für die Dauer unhaltbaren und zu unübersehbaren Weiterungen führenden Mißständen, Verkehrsnot und Arbeitslosenelend, kann durch den Bau einer elektrischen Straßenbahn, die an der genügend breiten Pflasterstraße zu geschehen hätte, Abhilfe geschaffen werden. Die Versammlung sieht im Bau derselben eine Notstandsarbeit und fordert nunmehr, da die bisherigen Vorstellungen erfolglos geblieben sind, die Betriebsfertigstellung bis 1. Oktober d. J. und zwar über Krakau bis zum Weichseldurchbruch hin.** Gleichzeitig erwartet die Versammlung, daß bis zur Betriebsfertigstellung eine Kraftwagenverbindung von sogleich eingerichtet wird. Die Versammlung erhebt Anspruch darauf, daß auch jedem tüchtigen Heubuder Kinde freie Bahn geschaffen wird. Anwesende Vertreter von Krakau und Neufähr fordern dringend die Beseitigung der polizeiwidrigen Zustände in den Wegeverhältnissen der Bezirke durch Beschüttung mit Kohlenschlacke aus der Werft Plehnendorf und fordern ferner die Versorgung mit elektrischem Licht und die Anlage eines Telephons."

Es folgte eine längere Aussprache, an der sich die Herren Stahl, Belz, Mundam, Ahmus, Lehmann, Dr. Baake u. a. beteiligten. Es wurde dargelegt, daß das Planum für die Straßenbahn von den Kriegsgefangenen zum Teil fertiggestellt sei und noch weiter hätte gefördert werden können. Es handelt sich hier um eine nützliche Arbeit, die auch sofort nach Fertigstellung Zinsen einbringe. Man könne sogleich mit den Arbeiten beginnen. Wenn die Straßenbahngesellschaft den Bau nicht übernehmen könne, dann solle es der Magistrat tun. Diese städtische Bahn könne vom Langgartertor ablaufen. Weiter wurde verlangt, daß die Bahn nicht an den Heubuder Strand geführt würde, sondern von Heubude nach Krakau, Neufähr und Plehnendorf, daß dann noch eingemeindet werden müßte. Die Strecke würde sich rentieren. 1200 Arbeiter würden Monatskarten lösen.

Weiter wurde für Krakau und Neufähr verlangt, von der Werft Kohlenschlacken anzufahren und damit die Wege zu bessern. Auch an die Weichselgesellschaft solle man wegen einer Minderung der Fahrpreise herantreten. Die Versammlung nahm einstimmig die Entschließung an und wählte einen Ausschuß, der die Angelegenheit weiter betreiben soll. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren Gehrke, Strahl, Ahmus, Belz, Lehmann und Oberwachtmeister Schmidt.

Zum Streik bei der Kleinbahn

wird uns vom deutschen Transportarbeiterverband geschrieben:

In der gestern nachmittag abgehaltenen, stark besuchten Versammlung der Angestellten und Arbeiter erstattete die Lohnkommission Bericht über die Verhandlungen mit der hiesigen Betriebsdirektion und der inzwischen eingegangenen Vereinbarungen des A. beitgeber-Verbandes mit den Arbeitnehmer-Organisationen. Die von den Angestellten und Arbeitern gestellten Forderungen sind zum größten Teil bewilligt. Die Vereinbarungen mit den Angestellten treten voraussichtlich am 1. April d. Js. in Kraft, die erhöhten Stundenlöhne der Arbeiter am 1. Januar d. Js. Die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage an die Arbeiter hat die Direktion rundweg abgelehnt. Als Ausgleich dafür erhalten die Arbeiter die Erhöhung ab 1. Januar nachgezahlt. Die Erhöhung der Stundenlöhne beträgt im Durchschnitt pro Woche 10 bis 20 Mark. Die vereinbarten Löhne gelten für den gesamten Bereich der Westpreußischen Kleinbahn. Die an den Bericht sich anschließende Diskussion war sehr lebhaft. Verlangt wurde noch, daß die Streckenarbeiter ebenfalls 1 Mark pro Stunde bekommen und Bezahlung der Streiktage. Stimmt die Gesellschaft dem zu, so wird der Betrieb sofort aufgenommen. Da die hiesige Betriebsdirektion nicht in der Lage ist, die Zustimmung zu erteilen, ruht der Betrieb, bis die Zustimmung von Berlin erfolgt ist.

Die Regelung der Angelegenheiten der Arbeiter- und Soldatenräte ist gestern im Vollzugsausschuß noch nicht zum Abschluß gelangt. Voraussichtlich wird am 2. März in einer Rätekonferenz endgültig darüber entschieden.

Die Danziger Abordnung vor Noske. Im Weimarer Schloß empfing Reichsheerminister Noske die Danziger Abgeordneten in der Hagelsberganlegenheit. Er betonte, daß von einer gegenrevolutionären Tätigkeit der Pionierkompanie keine Rede sein könne. Die Truppe sei auf die Republik vereidigt. 20 Soldaten in dem Danziger A.- und S.-Rat seien ein Unfug. Soviele Formationen beständen ja gar nicht. Wenn der Arbeiter- und Soldatenrat sich nicht erneuert, dann hat er eben zu gehen. Die Kompanie Pienau bleibt auf dem Hagelsberg. Ebenso bleibt auch der kommandierende General v. Below und die beiden Majore von Stülpnagel. Ein Ablegen der Abzeichen wurde abgelehnt. Die Kommandogewalt wird hergestellt. Noske erklärte klar, daß jetzt die Regierung zu regieren habe. Sollte deren Anordnungen aber auch weiterhin Widerstand entgegengesetzt werden, dann würde man genügend Truppen nach den Ostprovinzen legen und das nötigenfalls mit Gewalt zu verhindern wissen.

Von den polnischen Lebensmitteltransporten. Die Verfrachtung der amerikanischen Lebensmittel geht glatt von statten. Der erste Eisenbahntransport ist gestern nachmittag von Neufahrwasser abgegangen. Wie wir hören, wird es möglich sein, jeden Tag einen Güterzug abzulassen. Zur Sicherung der Entlöschung hat die Bürgerwehr Wachtmannschaften mit Maschinengewehren gestellt.

Wasserstandsnachrichten am 19. Februar 1919.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+ 1,74	+ 1,70	Pieckel	+ 1,24	+ 1,12
Fordon	+ 1,12	+ 1,10	Dirschau	+ 1,12	+ 1,26
Culm	+ 1,18	+ 1,14	Einlage	+ 2,11	+ 2,24
Graudenz	+ 1,22	+ 1,20	Schiewenhorst	+ 2,26	+ 2,42
Kurzebrack	+ 1,40	+ 1,18	Wolfsdorf	− 0,12	− 0,18
Montauerspitze	+ 1,06	+ 1,06	Anwachs	+ 0,97	+ 1,00

Eisbericht.

Weichsel: Eisstand von Km. 0 bis 10,6, von Km. 10 bis 28, von Km. 30,3 bis 60,8, von Km. 63,0 bis 89,2, von Km. 115,8 bis 1[illegible], von Km. 123 bis 130,1 und von Km. 157,8 bis 16[illegible]. Sonst eisfrei. Unterhalb Km. 198 Bruchelsstreifen. Eisaufbruch bis Km. 194. Nogat: Eisdecke mit Blanken.

Letzte Nachrichten.

Königsberg, 19. Febr. (W. T. B.) **Olita ist am 18. Febr. von eigenen Truppen wieder genommen worden. Das sechs Kilometer südöstlich Olita gelegene Dorf Konjuchy wurde genommen.**

Das Elend in Petersburg.

London, 18. Febr. Reuter gibt über die Lage in Rußland noch Einzelheiten bekannt. Die Lage der Arbeiter unter der bolschewistischen Regierung ist verzweifelt und die Ernährungsfrage in Petersburg gestaltet sich immer schwieriger. Hunderte sterben wöchentlich. Die gegenwärtige Bevölkerung zählt wenig über 500 000 Köpfe. Es ist bei den Arbeitern kein revolutionäres Gefühl mehr vorhanden.

Streik in Gotha.

Gotha, 18. Febr. (W. T. B.) Infolge des Einrückens von Regierungstruppen wurde hier in einer Anzahl von Fabriken und gewerblichen Anlagen seitens der Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Infolgedessen ruhen die Betriebe. Die Straßenbahnen verkehren nicht. Es fehlt elektrischer Strom und Licht.

Aus Nürnberg.

Nürnberg, 18. Febr. (W. T. B.) Im Laufe des **Nachmittags** wurde das Generalkommando **von der am Sonntag vormittag dort eingedrungenen terroristischen Soldateska befreit. Die Eindringlinge hatten in vandalischer Weise** gehaust, **Schränke und Pulte erbrochen und ihren** Inhalt **herausgeworfen.** Sämtliche Akten über Unterstützung **der Kriegsverstümmelten** liegen zerrissen **am Boden. Die Unterstützungsgelder,** 68 000 Mark, **sind verschwunden. 10 000 Personen** demonstrierten **gestern in einer** gewaltigen Versammlung gegen **den Putsch.** Der „Fränkische Kurier" ist befreit.

Die amerikanischen Lebensmittel.

Amsterdam, 18. Febr. (Tel. Allgem.) **Nach einer** Meldung **aus New York sind am Sonnabend die** ersten fünf **deutschen** Transportschiffe für Lebensmittel **in Hoboken eingelaufen.** Wie weiter mitgeteilt wird, soll ihre Verfrachtung innerhalb zehn Tagen erfolgen.

Amerika und Frankreich.

Rotterdam, 18. Febr. (W. T. B.) „New York Times" berichten, daß die amerikanische Friedensdelegation entrüstet sei über die [illegible] Propaganda der Franzosen, die zum Ziele habe, den Friedensschluß zu verzögern. Die amerikanische Delegation habe deshalb vorgeschlagen, die Friedenskonferenz nach einem Ort außerhalb Frankreichs zu verlegen.

Standesamt vom 18. Februar.

Todesfälle. Landesbaumann Arnold Frhr. Senfft v. Pilsach, 69 J. 11 M. — Frau Maria Schwaltz geb. Wutoff, 8[illegible] J. 1 M. — T. des Kutschers Heinrich Zamowski, 11 W. — S. des Kriegsinvaliden Paul Selke, 11 W. — Witwe Maria Mielke geb. Kielinski, 72 J. 7 M. — Frau Julianna Sänger geb. Pallich 2[illegible] J. 0 M. — Schlossermeister Hermann Rollenthin, 47 J. 4 M. — Landwirt, Josef Johann Kuoß, 19 J. 6 M. — Arbeiter, ehemaliger Jäger vom Bezirkskommando Danzig Theodor Steffanowski, 3[illegible] J. 5 M. — Wirtschafter, Gefreiter Felix Grzegowski, 23 J. 2 M. — Maurer, Gefreiter Arthur Perrey, 37 J. [illegible] M. — Vizefeldwebel, Offizier-Stellvertreter Albert August Stoltmann, 27 J. [illegible] M. — Steinsetzer, Sergeant Albert Theodor Fenske, 35 J. 6 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Verantwortlich für Redaktion: Karl Böttcher; für Inserate: Bruno Schmidt; Verlag: J. Gehl u. Co.
Druck J. Gehl u. Cie. in Danzig.

2 tücht. Schneidergesellen für Maßstücke finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäft. bei **H. Pojner, Breitgasse 99,** Ecke 2. Damm. (1529

Schuhmacher auf Neu und Reparatur. ges. **Schramm,** Vorst. Graben 57. (1028

Geld von 100–100000 Mk. zu vergeben. Fast tägl. Auszahlungen v. größ. u. klein. **Darlehen** an Personen aller Stände b. kl. Rückzahl. Ank. v. Kriegsanl. Bank-General-Vertr. **A. Liedtke, Danzig,** Paradiesgasse 5-7. (1510

Unverheiratete junge Männer,
nicht über 30 Jahre alt, die die Absicht haben, die Krankenpflege als Lebensberuf zu ergreifen, werden im städtischen Krankenhause zu Danzig in einem zweijährigen praktischen und theoretischen Lehrgange für die staatliche Prüfung als Krankenpfleger ausgebildet. Bewerber treten als Krankenwärter in den Dienst des Krankenhauses und erhalten 50 Mk. Lohn bei freier Station und während des Krieges eine monatliche Zulage von 20 Mk. Vorstellung mit etwaigen Zeugnissen zu einer ärztlichen Untersuchung vorm. 10–12 Uhr im Krankenhause.
1679

Nebenverdienst!
Evtl. Hilfe beim Aufbau der Existenz. Dauerndes, hohes Einkommen! Keine Versicherung! Kein Verkauf an Bekannte! Keine Schreibarbeiten! Bequem im Hause! Aussichtsreiche Wege! Viele Anerkennungen. Verlangen Sie Prospekt Nr. 83 (Z von Adresse: **Schließfach 124, Dresden-A. 1.**

Krankenwärterin
zum sofortigen Eintritt vom Städtischen Krankenhause gesucht. Vorstellung mit Zeugnissen vormittags 10–12. (1080

20 gesunde Meerschweinchen
kauft (1681
Pathologisches Institut des städt. Krankenhauses.

Lohnenden Verdienst
erzielen Frauen, Soldaten, Invaliden usw durch Vertrieb unserer Zeitung und Literatur.
Verlag der „Volkswacht",
Danzig, Paradiesgasse Nr. 32.

Bekanntmachung.
Der Weg (alte Trift) von Langenau nach Rosenbruch wird, soweit er Langenauer Grund und Boden berührt
für den öffentlichen Verkehr gesperrt.
Einsprüche gegen die Sperrung sind innerhalb 14 Tagen im hiesigen Gemeindeamte schriftlich anzubringen.
Langenau, den 17. Februar 1919.
Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Franz.

Hindenburg.

Genosse Wilhelm Vollmann, Redakteur an unserem Kölner Bruderblatt, hat dem greisen Marschall im ehemaligen Hauptquartier in Wilhelmshöhe einen Besuch gemacht und schreibt darüber:

Oberste Heeresleitung! Was galt dies Wort durch vier Schlachtenjahre, und wie rasch hat es seine Bedeutung verloren, zumal für uns im besetzten Gebiete, die wir längst die letzten deutschen Truppen über den Rhein ostwärts marschieren sahen. Aber sie ist noch da, und sie arbeitet noch, die Oberste Heeresleitung, und an ihrer Spitze Hindenburg. Wie ein letzter mächtiger Pfeiler inmitten eines gigantischen Trümmerhaufens harrt der Generalissimus der geschlagenen und desorganisierten deutschen Heere auf seinem Posten aus. Was anders kann ihn dazu treiben als eiserne Pflichterfüllung und der Wille, dem Lande zu dienen? Und Pflichtbewußtsein ehrt der Sozialist, gleich, wo es ihm begegnen mag.

In der zweiten Sitzung der Nationalversammlung traf mich der Wunsch Noskes, vorübergehend als Vertreter der Reichsregierung in das Gr. Hauptquartier zu reisen. Gern geht wohl keiner aus der geschichtlichen Tagung Weimars, aber schließlich ist man dort nur einer unter 421 und einstweilen nur zum Zuhören und zum Abstimmen verurteilt. Vielleicht läßt sich bei der O. H. L. aktiver arbeiten. Auch hat es einen eigenen Reiz, gerade als Abgeordneter aus dem besetzten Gebiet, sich inmitten der Zentrale des deutschen Heeres zu wissen. Und so ging es denn bei schneidender Winterkälte in sausender Autofahrt aus Thüringen über die beschneiten hessischen Hügel nach Kassel zur Wilhelmshöhe hinauf.

Das Hauptquartier ist im Aufbruch. Schon sind Teile nach Kolberg vorausgereist. Morgen nachmittag fährt der Feldmarschall mit einigen Dutzend Offizieren im Sonderzug nach der Stadt Nettelbecks an der Ostseeküste. Die Polen und die Bolschewikis zwingen uns den militärischen Grenzschutz im Osten auf.

Generalleutnant Gröner, mit dem der Regierungsvertreter sonst zu arbeiten pflegt, ist in Berlin. Der Feldmarschall selbst läßt mich daher rufen. Sein persönlicher Adjutant ist noch immer Rittmeister v. Penzig, der Schwiegersohn und durch mancherlei Kriegsberichterstattung berühmt gewordene „Krischen", wie ihn Hindenburg auch in Gegenwart von Fremden anredet.

Das kleine Arbeitszimmer des Feldmarschalls wird beherrscht von der monumentalen Figur des Mannes. Auch ohne die Gewißheit, vor einer weltgeschichtlichen Persönlichkeit zu stehen, würde man dem Riesen, der sein Greisentum straff aufgerichtet trägt, mit Achtung nahen. Wer nicht in Höhe und Breite über das Mittelmaß hinausgeht, verschwindet körperlich neben diesem Koloß von einem Manne.

Sein Willkommengruß ist von einer ehrlichen Herzlichkeit. Er zollt den Abgeordneten, die vor mir die Regierung im Hauptquartier vertraten, seine Anerkennung. Dann wird das Gespräch politisch. Hindenburg legt offensichtlich Wert darauf, gleich in den ersten Minuten keinen Zweifel darüber zu lassen, daß er sich innerlich nicht gewandelt hat. Er bleibt den alten Richtlinien seines Lebens, seinen soldatischen Idealen treu. Niemand wird das bezweifelt haben; und wer möchte, daß dieser Mann seine Ueberzeugung von sich würfe, wie es andere in den bewegten Novembertagen getan haben? Er macht auch kein Hehl daraus, daß er nur nach schweren Kämpfen in jener Novemberkrise an der Spitze des Heeres ausgehalten hat, und ebenso offen bekennt er, daß ihm seine Tätigkeit keine Befriedigung mehr biete. Es arbeitet mächtig in den tiefen Zügen dieses grauen Soldatenkopfes, als er mit rauher Stimme in knappen Sätzen diese Bekenntnisse von sich gibt und mit sichtlicher Ueberwindung seine politische Haltung entwickelt und begründet. Sein Wille, sagt er, sei es gewesen, abzutreten, sobald die Westheere zurückgeführt seien. Er sei am Ende seiner Laufbahn und seines Lebens. Nun aber zwinge ihn das Anrücken der Bolschewikis und Polen im Osten, doch noch weiter auszuharren. Er werde auch gegen diese neue Gefahr der Regierung dienen, wie er es für seine Pflicht halte. Seine Liebe gelte unserm unglücklichen zerrissenen deutschen Lande. Davon sei sein Handeln geleitet. Daß dabei bittere Worte über die Desorganisation des deutschen Heeres fielen, wer will es dem alten Heerführer verdenken? Und wer wagte zu behaupten, daß das Durcheinander und Gegeneinander, das manche Soldatenräte anzurichten belieben, den sozialdemokratischen Forderungen einer diszipliniertem Landesverteidigung entspräche?

Der Feldmarschall und seine Offiziere beurteilen die Lage im Osten ernst, wenn keine gut disziplinierten Truppen zur Verfügung stehen. Andernfalls seien die östlichen Gegner leicht zurückzuwerfen. „Wo die Disziplin fehlt, fehlt es an Mut und am Durchgreifen," meinte der Feldmarschall. Ich glaube, jeder von uns hat im politischen und im gewerkschaftlichen Kampfe diese Binsenwahrheit bestätigt gefunden.

Den Soldatenräten ist man im Hauptquartier nicht Freund, indes werden über die etwaige Beibehaltung und Tätigkeitsbegrenzung der Soldatenräte nicht die Generalstäbler, sondern die gesetzgebenden Körperschaften zu bestimmen haben. Ob das Hauptquartier wirklich der Sitz von gegenrevolutionären Bestrebungen ist, wie so oft behauptet wurde? Die Herren versichern das Gegenteil, und die meisten scheinen zu klug, um solchen Spielereien nachzuhängen. Monarchisten und Gegner des Sozialismus sind sie gewiß, aber ebenso gewiß scheint mir, daß Hindenburg mit putschistischen Plänen sich nicht abgibt. Er macht einen recht unpolitischen Eindruck und war politisch wohl ebenso von Ludendorff beeinflußt, wie sein weiland oberster Kriegsherr, der in Amerongen seines künftigen Schicksals harrt.

Volkskonzert.

In dem gestrigen 6. Volkskonzert zeigte Frau Musika ihr lachendes Gesicht. Es galt den heiteren Meistern Suppé und Offenbach, und es war in dieser gruppenweise angeordneten Vortragsfolge interessant festzustellen, inwieweit der feinere Offenbach den Weg zum Herzen findet, während Franz v. Suppé mehr die Beine regiert. Das verdienstvolle Stadttheater-Orchester, unter Führung von Kapellmeister Erich Walter, legte sich mit aller Liebe und Laune ins Zeug, die man dazu haben muß. Besondere „Glanzpunkte" in dem Programm waren die beliebte Ouverture zur „Schönen Galathé" des Franz v. Suppé, eine Fantasie aus „Hoffmanns Erzählungen" und die Ouvertüre zur Operette „Orpheus in der Unterwelt", die den Abschluß des Konzertes bildete.

Auch dieses Konzert wies, wie die früheren, einen sehr starken Besuch auf und das Publikum, das in fröhlicher Stimmung war, hielt mit lebhaftem Beifall denn auch nicht zurück. Besonders schien das Lied des Paris aus der „Schönen Helena" zu gefallen, daß der Trompeter [illegible] Meister Erend wiederholen mußte. L.

Heiteres.

Unter Lumpen. „Du warst eben [illegible], Karl?" — „Wieso weißt du das?" — [illegible] einen neuen Pelz an."

Eingegangene Druckschriften.

Wie sieht unser neues Reichsparlament aus? Die Deutsche Nationalversammlung wird in ihrer Zusammensetzung ein wesentlich anderes Bild aufweisen als der Reichstag. Hunderte von neuen Persönlichkeiten — neben den Männern auch zahlreiche Frauen — betreten auf einmal die große politische Schaubühne und lenken aller Blicke auf sich. Da gibt es wohl keinen Zeitungsleser, der nicht gespannt darauf ist, etwas Näheres über diese neuen Volksvertreter zu erfahren. Diesem Bedürfnis wird ein schon Mitte dieses Monats unter dem Titel: **Hillgers Handbuch der Deutschen Nationalversammlung** (Hermann Hillger Verlag, Berlin W 9) erscheinendes Buch entgegenkommen. Dieses Buch wird in ähnlicher Weise wie früher **Kürschners Deutscher Reichstag** die wohlgelungenen Bilder der Mitglieder der Deutschen Nationalversammlung nebst einem, von jedem einzelnen Mitgliede selbstgeschriebenen kurzen Lebensabriß enthalten. Da wegen Papierknappheit nur eine verhältnismäßig **kleine Auflage gedruckt werden kann, versäume niemand,** sich schon heute durch Bestellung bei seinem Buchhändler den Bezug zu sichern. Der Preis beträgt 2,50 Mark.

„Fada“ das gute Waschpulver!

Danziger Stadttheater.

Direktion: Rudolf Schaper.

Mittwoch den 19. Februar 1919, abends 6 Uhr. Dutzendkarten haben Gültigkeit. Dauerkarten I 2.

Wie heiße ich meinen Mann.

Ein [illegible] ebelliches Lustspiel in 3 Akten von Hans Sturm.

Personen wie bekannt.

Donnerstag abends 6 Uhr: **Sappho.** Dutzendkarten haben keine Gültigkeit. Dauerkarten [illegible]

F. Dirses Globus-Theater

[illegible] Heute [illegible]

Anfang ½7 Uhr.

Wienert! (1627

der Urkomische, und die neuen erstklassigen

9 Varieté-Attraktionen. 9

Vorverkauf beim Portier Norddeutscher Hof.

Langenmarkt 20 Winklers Volks-Museum

Freitag von 2 Uhr an nur für

Damen

allein geöffnet. (1586

Spezialvorträge an zwei zerlegbaren Körpern, über sämtliche Frauenleiden und Zustände durch Fr. Dir. **Rölz-Winkler.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Danzig, 4. Damm 7, 2.

Freitag, den 21. Februar, abends 7 Uhr, im Lokale von Schmidtke, Schichaugasse: Bezirksversammlung für den Bezirk Jungstadt. Redner E. Lehmann.

Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Lokale von Blafus, Franziusstraße: Bezirksversammlung für den Bezirk Zoppot. Redner A. [illegible]

Montag, den 24. Februar, abends 7 Uhr, im Lokale K[illegible]: Bezirksversammlung für den Bezirk Oliva. Redner E. Lehmann.

Mittwoch, den 26. Februar, abends 6½ Uhr, im Lokale von Kramer, Heubude: Bezirksversammlung für den Bezirk Heubude, Troyl, Krakau. Redner W. [illegible]

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Bezirksfragen.

Kollegennen und Kollegen! Wir leben in einer wirtschaftlich [illegible] Zeit. Die Arbeitslosigkeit [illegible] Klarheit in diesen Fragen zu schaffen, ist der Zweck der Versammlungen. Erscheint daher in Massen.

Sonntag, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr, im Lokale von Wuttke, Niedere Seigen:

Branchen-Versammlung

der Heizungsmonteure, Klempner u. Installateure.

Tagesordnung:

Bericht über den Abschluß des Tarifvertrages.

Sonntag, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr, im [illegible]

Oeffentliche Versammlung

aller in den landwirtschaftlichen Maschinenfabriken beschäftigten Arbeiter.

Tagesordnung:

Stellungnahme [illegible] Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Zu dieser Versammlung [illegible] alle interessierten Kollegen [illegible]

Die Ortsverwaltung. I. A.: Fr. Arczynski.

Bund technischer Berufsstände.

Einladung

zu Donnerstag, den 20. Februar 1919, abends 7 Uhr, in der Technischen Hochschule, Saal des elektrotechnischen Instituts.

Vortrag des Herrn Dr. John:

:: Die ostdeutsche Industrie. ::

Im Anschluß an den Vortrag findet eine Aussprache statt.

Gäste sehr erwünscht:

[illegible] Prof. Ammand, Vorsitzender.

Bezugsscheinfreien Kleinstoff

[illegible]

Jacobs & Heise,

Farben- und Lack-Großhandlung.

[illegible] 1913. Münchengasse 20.

Deutscher Volksrat

Danzig und Westpreußen sind und bleiben deutsch!

Männer u. Frauen aller Parteien bekennt Euch als Deutsche!

Drucksachen durch d. Geschäftsstelle Danzig, Hansaplatz 5.

Bezirk 8 (Niederstadt) des Sozialdemokratisch. Vereins Danzig-Stadt.

Freitag, den 21. Februar, pünktlich 7 Uhr, im Niederstädtischen Gesellschaftshaus, Straußgasse 10:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Gen. Amtsrichter Dr. Fink über:

Unsere Gegenwartsfragen. (1674

Nach dem Vortrage freie Aussprache und Vereinsangelegenheiten.

Alle Mitglieder werden gebeten zu erscheinen. [illegible] können Beiträge dort entrichtet werden. Gäste willkommen.

Die Bezirksleitung.

Sommer-Hüte

werden nach letzten neuesten Formen

gewaschen, gefärbt u. umgepreßt.

Bitte schon jetzt einzuliefern.

Stroh- und Filzhut-Fabrik

August Hoffmann

Heilige Geistgasse 26/27. Jopengasse 56.

1652

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Gebrüder Nitschke, G. m. b. H., Kohlen-Handlung,

Danzig, Lenzgasse,

empfehlen

gute Hausbrandkohlen.

Verkauf nach den Bestimmungen des Brennstoffamts Danzig. Abgabe ab Lager und frei Haus. Bestellungen erbeten.

Berufskleidung

für jeden

Handwerksbetrieb:

Monteur-Anzüge

Fleischer-Jacken

Konditor-Jacken

Friseur-Jacken

Leinen-Anzüge usw. usw.

aus soliden Stoffen empfehlen zu sehr mäßigen Preisen

Walter & Fleck

Herren-Moden. (1562

Otto Hamann,

Optiker und Mechaniker,

Danzig, 1. Damm Nr. 3,

empfiehlt alle Arten

Brillen und Klemmer.

:: Taschenlampen ::

sowie allerbeste Batterien.

Sämtliche Reparaturen werden ausgeführt.

Im Vertrauen

auf die tausendfach erprobte Wirkung, selbst wenn schon vieles andere ohne Erfolg angewandt, nehmen Frauen bei Menstruationsbeschwerden die vielbewährten echten **Frauentropfen „Frebar“** destill. ex Cinnamom, Alcoh. Capsyk. Fol. mellis, à Flasche Mk. 6, Dopl. extrastark Mk 7.50, bei sehr hartnäck. Beschwerden Doppelriesenflasche Mk. 12.50. Bedeutend erhöhte Wirkung wird erzielt durch gleichzeitig. Gebrauch „Frebar-Tee“. Paket Mk. 1.50. Warnung vor Nachahmungen. Versand nach auswärts gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages. Medizinisches Versandhaus, Bremen 157, Postfach 225.

Wilh. Zamory, Glasermeister,

Tischlergasse 22 · Fernsprecher 2505

Bilder, Bilderrahmen und Leisten sowie Glas in großer Auswahl

Einrahmen von Bildern, Zuschneiden von Glasscheiben und Ausführung jeder Reparatur zu günstigen Preisen.

Jeder Dame

dürfte bekannt sein, daß laut ärztlicher Feststellung gerade die

Grippe

den Haarausfall ganz rapid herbeigeführt u. empfehl. ich mein Atelier auf das wärmste zur elektr. Kopfmassage und Vornahme von Haarpflegekuren bei derartigem Haarausfall. Erfolge verblüffend! — Ausführung von geschulten Kräften. (1610

Haar-Körner

Kohlenmarkt 18/19. Tel. 2279

Apotheker Klessner's

Zahnschmerzenpulver

„Dentinyrin“

beseitigt unfehlbar rheumat. Schmerzen der Zahnnerven.

Hergestellt i. Pharmaz. Laborat.

„Ostmark“

Tel. 2135 Danzig, Tischlerg. 68.

1684

Haar

Schmuck Ersatzteile Perücken Zöpfe Unterlagen Puppenperücken

stets in Massen vorrätig

Anfertigung auch aus eigenem Haar

Zopf- und Perückenfabrik

Rob. Kleefeld,

Breitgasse 6, am Holzmarkt. 1386

Steife Herrenhüte

Größe 51, 52, 53 zu verkaufen (1548

2. Damm 10, Hutgeschäft.

Haar

kauft zu den höchsten Preisen **Haar-Körner,** Kohlenm. 18-19.

Schafft gute Bücher in dein Haus, sie strömen reichen Segen aus.

Die Bibliothek der Freien Gewerkschaften

1408 befindet sich jetzt

Kalkgasse 6 zwischen Paradiesgasse und Hansaplatz. —

2000 Bände aus allen Gebieten d. Wissens, darunter 500 Bücher über Sozialismus, Sozialdemokratie, Gewerkschaftsbewegung. Über 700 Bücher Klassiker, Romane und Erzählungen. — Die Bibliothek ist geöffnet:

Montag, Mittwoch u. Sonnabend von 6 bis ½8 Uhr abends. —

Allen freiorganisierten Kollegen und Kolleginnen zur kostenlosen Benutzung bestens empfohlen.

Kartell der freien Gewerkschaften.

Ankauf von Militär-Kleidungsstücken für den Grenzschutz Ost.

1635

Sie erhalten die höchsten Preise.

A. Weinstein, Häkergasse 10, Laden.

Kaufe für die Heeresverwaltung sämtliche Militär-Kleider!

Zahle für **Mäntel 35 Mk., Blusen 51 Mk., Reithosen 45 Mk., Tuchhosen 35 Mk., Kavalleriestiefel 50 Mk. Infanteriestiefel 40 Mk.** (1643

S. Wellner, Heilige Geistgasse 36, Laden.

Freiwillige für Kraftfahrformationen!

Zur Aufstellung von Kraftfahrformationen zum Grenzschutz werden geeignete

Unteroffiziere, Mannschaften und Begleiter

gesucht, die schon im Felde bei Kraftfahrformationen tätig gewesen sind. Gehalt und Verpflegung wie beim Grenzschutz Ost. (1632

Meldung bei der

Inspektion der Freiwilligen-Formationen,

Danzig, Weißmönchenhintergasse 45.

Institut für Zahnleidende

E. Mewald. Danzig, Pfefferstadt 71

Sprechstunden [illegible] Uhr, Sonntags von 9-1 Uhr. Telephon 2621.

Zahnersatz in bestem Kautschuk und Gold in [illegible] Zahnfüllungen, Zahnziehen mit örtlicher Betäubung usw. zu den bekannt mäßigsten Kostenberechnung. [illegible] Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200603) [illegible] — Reparaturen von Auswärtigen möglichst in einem Tage. 1597

Bitte lesen! Bitte lesen!

Vermißt

wird seit Juni 1918, der Gefr. **Alfred Reinecke,** zuletzt Inf.-Regt. 129, 2. Ers.-Batl., 1. Komp. Kameraden, die irgend etwas über seinen Verbleib wissen oder gehört haben, werden herzlich um Nachrichten gebeten. Jede Unkosten werden ersetzt.

H. Teschendorf, Danzig, Grüner Weg 20, pt. (1596

Ein Posten Kitt

aus echtem Leinölfirnis à Pfund 4 Mark gibt ab **Kasprowicz, Marienwerder** Graudenzer Str. 10. (1680

Karbid

und Milchzentrifugen

eingetroffen. L. Fenselau, Petersiliengasse. (1655

Holpantoffeln

lief. an Wiederverkäufer mit gutem Leder zu allerbilligsten Preisen. (1658

Paul Steffen,

Elbinger Pantoffel-Fabrik.

Aufpolstern von Sofas und Matratzen, Anbringen von Gardinen und Dekorationen führt aus (1165

Paul Unkel, Dekorateur, Altstadt. Graben 76.

Verkauf gut gearb. Chaiselongues, Sofas, Garnitur.

Transporte,

kl. Umzüge w. stets ausgef. Rosenbaum, Häkerg. 14. [illegible]

Nähmaschinen 1645 repariert billig u. sauber Neubauer, Marienbud. 20.

Uhren

jeder Art, auch Sprechapparate, werd. sachgemäß und schnell repariert. (1675

A. Gläsemann,

Langfuhr, Neuschottl. 22b, 1.

Doppel-Schreibpult

mit 2 Drehsesseln u. eine zweiarmige Glaslyra zu verk. Hopfeng. 30, 1. (1661

Putzdirektrice

[illegible] arbeit. **Hüte, Uebergangshüte, Bortenhüte.** Erbitte rechtzeit. Aufträg. **Neumann,** Breitgasse 128, 2

Kaufen Militärkleider!

1610

für den Grenzschutz Ost.

Zahlen die allerhöchst. Preise für Mäntel Mk. **85—120,** Blusen und Röcke Mk. **50,** Hosen Mk. **30, 40, 50.**

E. Geppelt & R. Bruer

Kohlenmarkt 21,

gegenüber Warenhaus Freymann.

Für Grenzschutz Ost

kaufe sämtliche Militärbekleidungsstücke zu höchsten Preisen. **Wolff,** Ziegengasse 8, Laden.

1633

Geld

gegen monatliche Rückzahlung verleiht **A. Calderarow, Hamburg.** Tücht. Vermittler gesucht. 1629

Nachruf.

Der Landeshauptmann der Provinz Westpreußen

Herr Arnold Freiherr Senfft von Pilsach

ist gestern nach langen Leiden seinem Wirkungskreise entrissen, in welchem er unserer Anstalt seit dem Jahre 1910 als Vorsitzender des Vorstandes angehörte.

Die Verdienste, welche er sich um die Leitung der Versicherungsanstalt erworben, das Interesse, welches er den Versicherten insbesondere auch während der entbehrungsreichen Zeit des Völkerkrieges entgegenbrachte, und das Wohlwollen und die Milde, mit welcher er bei der Durchführung der sozialen Gesetzgebung den Arbeitgebern und den Versicherten begegnete, werden seinem Namen bei uns für alle Zeit einen guten Klang verleihen.

Uns aber war er stets ein freundlicher und milder Vorgesetzter, der ein offenes Herz hatte für Leiden und Entbehrungen des Beamtentums, insbesondere auch während des Krieges und gern half, soweit es in seinen Kräften stand. (1682

Wir werden seiner stets dankbar gedenken.

Danzig, den 18. Februar 1919.

Der Vorstand und die Beamten der Landesversicherungsanstalt Westpreussen.

Amtl. Bekanntmachungen.

Ausgabe der neuen Nahrungs-Hauptkarten.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. September 1915, 4. November 1916 (R.-G.-Bl. S. 607 und 728) machen wir mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bekannt:

1. Von Montag, den 24. Februar an werden an die Haushaltungen neue Nahrungshauptkarten ausgegeben.

Die Abfertigung erfolgt straßenweise in den Nahrungskartenzweigstellen und in den für die Ausgabe eingerichteten Hilfszweigstellen nach jeweiligem Aufruf.

2. Bei der Abholung der Nahrungshauptkarten haben die Haushaltungen die in ihrem Besitz befindlichen alten Nahrungshauptkarten und einen Ausweis, der über die zu der Haushaltung gehörigen Personen Aufschluß gibt, vorzulegen.

Die Haushaltungen haben die Ausweisvordrucke von Donnerstag, den 20. Februar an von den Bäckern und Brothändlern, von denen sie ihre Brotkarte erhalten, abzuholen. Die Haushaltungsvorstände haben die Ausweise sorgfältig auszufüllen und die Richtigkeit der Angaben durch ihre Unterschrift zu bescheinigen. Alsdann haben sie die Ausweise den Hauswirten oder den Hausverwaltern vorzulegen, die auf dem Ausweise die Richtigkeit der angegebenen Personenzahl zu bescheinigen haben.

3. Die Unterlassung der Angaben oder unrichtige Angaben sowie sonstige Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. (89277

Danzig, den 19. Februar 1919.

Die Beauftragten des Arbeiter- und Soldatenrats. Der Magistrat.

Schokolade für Kinder im 2. und 3. Lebensjahre.

Bei der von Donnerstag, den 20. bis Sonnabend, den 22. Februar, stattfindenden Ausgabe der Milchkarten wird den für die Kinder im zweiten und dritten Lebensjahre bestimmten Milchkarten je ein Bezugsschein über eine Tafel Schokolade beigefügt. Diese Scheine werden von Freitag, den 21. Februar an in den auf ihnen angegebenen Geschäften beliefert.

Der Preis für die Tafel zu 125 Gramm beträgt 1,67 Mark. (89279

Danzig, den 19. Februar 1919.

Die Beauftragten des Arbeiter- und Soldatenrats. Der Magistrat.

Einziehung der Zwanzigmark- und der Fünfmark-Kriegsgeldscheine der Stadt Danzig.

Da der Mangel in Zahlungsmitteln von 20 Mk. und 5 Mk. nunmehr durch das Vorhandensein einer genügenden Zahl von Reichsbanknoten, Reichskassenscheinen und Darlehnskassenscheinen behoben ist, fordern wir auf, die von uns ausgegebenen städtischen

Kriegsgeldscheine zu 20 Mark,
Kriegsgeldscheine zu 5 Mark
aller Ausgabeserien,

innerhalb zweier Wochen, d. i. bis zum Ablauf des 5. März 1919, bei der städtischen Kämmereikasse im Rathause und bei der städtischen Steuerkasse einzulösen.

Die Kriegsgeldscheine zu 50 Pf. und 10 Pf. werden noch nicht eingezogen und behalten auch fernerhin ihre Gültigkeit. (89276

Danzig, den 18. Februar 1919.

Der Magistrat.

Die Brennstoffzufuhr nach Danzig hat sich noch immer nicht gebessert, so daß eine größere Belieferung der Bezugsscheine und Brennstoffkarten zurzeit auch weiter nicht erfolgen kann.

Um jedoch den Haushaltungen wiederum Gelegenheit zu geben, sich soweit angängig, die für den Küchenbrand erforderlichen Brennstoffe zu verschaffen, wird von den seiner Zeit aufgerufenen Marken 11 bis 15 der Brennstoffkarten A, B und C eine weitere Marke, und zwar Nr. 12, zur Belieferung durch die Kohlenhändler freigegeben. Soweit es die Vorräte des Handels ermöglichen, kann die Lieferung in Kohlen, Koks oder Briketts erfolgen. (89275

Danzig, den 17. Februar 1919.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats.
Der Magistrat der Stadt Danzig.

Die Verausgabung der neuen Petroleumkarte C für die Aftermieter erfolgt von Freitag, den 21. d. M. an bei demjenigen Händler, bei welchem der Aftermieter zum Petroleumbezuge angemeldet ist, und zwar **nur gegen Ablieferung des Stammes der abgelaufenen Petroleumkarte.**

Die Händler haben die neuen Petroleumkarten auf dem Städtischen Kriegs-Leucht- und Brennstoffamt, Langgasse 37/38, 2, Zimmer 6, am Donnerstag, den 20. d. Mts., in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags, in Empfang zu nehmen.

Die neuen Karten sind bei der Verausgabung an die Kunden mit dem Firmenstempel und der alten Nummer der Kundenliste zu versehen.

Die Stämme der alten Karten sind zusammen mit den etwa übrig gebliebenen neuen Karten bis zum 5. März dem Leuchtstoffamt einzureichen.

Danzig, den 17. Februar 1919. (89274

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats.
Der Magistrat der Stadt Danzig